

## Es gilt das gesprochene Wort

**Erzbischof Joachim Kardinal Meisner**

**Predigt zum 10-jährigen Jubiläum des Domrudios im Hohen Dom zu Köln am 3. November 2010**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. Vor seiner Himmelfahrt sagte der Herr zu seinen Jüngern: „Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt. Ihr werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft“ (Apg 1,4-5). Das ist das letzte Wort des Herrn an seine Jünger. Seit diesem Wort schweigt Jesus seit 2000 Jahren. Es ist sein letztes Wort an die Welt, danach hat er nicht mehr gesprochen. Was hat dieses Schweigen Jesu für eine Bewandnis? Von Christus sagt der Johannesprolog: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh 1,1). Christus ist das Wort. Petrus sagt über ihn: „Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Joh 6,68). Und dieses Wort schweigt seit 2000 Jahren. Warum? An die Stelle des Wortes tritt nun der Zeuge: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8).

Unser Domradio, das vor zehn Jahren räumlich neben dem Dom ins Leben trat, soll sich in die große Zahl der Wortzeugen einreihen. Alle im Domradio Mitwirkenden sind berufen, Wortzeugen Jesu Christi zu sein. Das ist aber authentisch erst möglich, wenn wir mit Gott über die Menschen sprechen, bevor wir mit den Menschen über Gott sprechen. Die schlimmste Art, Atheist zu sein, besteht darin, möglichst viel über Gott zu reden und möglichst wenig mit ihm zu reden. Die viel beredete Weitergabe unserer christlichen Botschaft ist nicht das mechanische Tradieren von theoretischen Glaubensformeln, sondern ist das lebendige Zeugnis dessen, der selbst zum Ohrenzeugen seines Wortes geworden ist, wie es Maria im Magnifikat besingt: Der gesprochen hat zu „Abraham und seinen Nachkommen auf ewig“ (Lk 1,55). Und wie der Evangelist den Umgang Marias mit dem Wort bezeugt, indem er sagt: „Sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach“ (Lk 2,19), so soll es sich auch in der Redaktion unseres Domrudios wiederholen. Unser Domradio wäre glatt zu vergessen, wenn es nicht von lebendigen Zeugen des Wortes bewegt würde: „Der gesprochen hat zu Abraham und seinen Nachkommen“, also auch zu mir. Erst wenn das so ist, bleiben das Wort Jesu die Kirche heilsheblich für die Welt und für die Menschen. Wenn in ihrer Mitte Zeugen leben, von denen man – wie bei Maria – sagen kann: Sie bewahren alles, was geschehen ist und lassen sich in ihrem Herzen davon in Bewegung setzen.

2. Das Wort kann es sich leisten, zu schweigen, weil es die Zeugen gibt, von ihm berufen und von ihm geleitet: „Geht nicht weg von Jerusalem. Ihr werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft“. Wir sagen in unserer Spruchweisheit: „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“. Doch, es gibt eine Ausnahme! Nämlich am Pfingstfest der Heilige Geist! Pfingsten vor zehn Jahren ist der Geburtstag unseres Domradians. Einer ist uns vom Himmel zugefallen, nämlich Christus selbst. Aber er ist nicht auf die Straßen dieser Welt gefallen, sondern in die Herzen seiner Jünger, seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Domradio. Und das ist wichtig! Er ist also nur durch unser Zeugnis für die Welt zu haben. Das Domradio hat ja nicht nur in seinem Programm katechetische oder religiöse Sendungen. Es berichtet in seinen Nachrichten vom Geschehen der Welt und hat auch ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm. Das ist auch sehr gut so. Aber es muss immer etwas vom Glanz des Wortes Christi an sich tragen.

Ich will es einmal in einem Vergleich bringen: Der berühmte Entertainer Hans Rosenthal, auf dessen wöchentliche Sendung sich die Menschen immer gefreut haben, brachte in seiner – ich möchte hier sagen – säkularen Art den Menschen so viel Licht vom Evangelium in die Herzen. Als ich ihm einmal in Berlin begegnete, konnte ich ihm ehrlichen Herzens sagen: „Herr Rosenthal, bei Ihren Unterhaltungssendungen können sich alle freuen, und kein Kind braucht dabei rot zu werden, und auch sonst muss sich niemand schämen. Dafür möchte ich Ihnen danken“. Und seine Antwort war schlicht ein fester Händedruck, und dabei sagte er: „Das ist das schönste Lob, das ich gehört habe, und es schenkt mir Kraft und Phantasie, so mit Gottes Hilfe weiterzumachen“. Das möchte ich auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Domradians sagen: Alle Sendungen, die über Ihr Programm laufen, sollen und müssen so sein, dass sie den Menschen froh machen, ihnen Trost spenden, um vom Guten inspiriert zu werden. Es wäre schön, wenn unsere Hörerinnen und Hörer sagen könnten: „Ich schalte das Domradio immer ein wenig besser ab, als ich es angemacht habe“.

Das Domradio kann, wie der Name schon sagt, zunächst nicht wie das Fernsehen mit Bildern auftreten, aber dafür nur mit dem Wort. Was heißt „nur mit dem Wort“? Im Prolog des Johannesevangeliums steht: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott,... und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist“ (Joh 1, 1.3). Im Anfang ist also nicht das Bild, sondern das Wort. Und wir wissen aus der Erfahrung, dass alles geistige Leben zunächst vom Wort kommt und nicht so sehr vom Bild her. Darum ist ein Gehörloser mehr in seinen menschlichen Möglichkeiten eingeschränkt als ein Blinder, denn das geistige Leben erwächst aus dem Wort. Darum hat uns ja der Schöpfergott zwei Ohren und nur einen Mund gegeben, damit wir doppelt so viel hören wie reden. Die Benediktinerregel, eines der wichtigsten Dokumente Europas, beginnt mit dem unvergesslichen Satz: „Höre, mein Sohn!“

Als Thema für meinen Abituraufsatz vor fast 60 Jahren war mir die Überschrift gegeben: „Unser Wort soll trösten und verbinden“. Dazu ist es wirklich fähig, weil Gott selbst sich in das Wort hineingegeben hat, so dass man im guten Wort ein Stück der Gegenwart Gottes weiterschenken kann. So wird das Wort eine Brücke von Gott zur Welt, von Gott zum Menschen und von Mensch zu Mensch. Die Zunge, das körperliche Organ für das Sprechen ist, wie die Heilige Schrift sagt, ein kleines Organ, aber es kann zum Vulkan werden, der die ganze Welt zerstört, es kann aber auch zum segensvollen Regen werden, der eine ganze Wüste erblühen lässt.

Ich glaube, es gibt in unserer Umwelt mehr Wortversehrte als Kriegsversehrte. Es gibt viele Menschen, die wehrlos sind gegen Diffamierungen und ungerechte Angriffe seitens der Medien. Mir sagte ein solcher einmal: „Ich kann mir jetzt vorstellen, wie einem Selbstmörder zumute ist“. Das lieblose Wort in der Öffentlichkeit hat ihn krank gemacht. Unser Wort soll doch verbinden und trösten, aber nicht dadurch, dass ich die Wahrheit verschweige oder verbiege, sondern dass ich sie auch den Betroffenen zuspreche. Aber ich kann das Wort einem anderen um die Ohren hauen wie einen nassen Waschlappen oder ich kann es ihm hinhalten wie einen wärmenden Mantel. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in der Redaktion des Domradians tätig sind, mögen sich deswegen des guten Wortes bewusst sein, aber auch der verheerenden Wirkungen des falschen Wortes.

Das Wort hat seinen Ursprung im Herzen. Das Herz kann über das gute Wort zur Goldgrube werden und über das schlechte Wort zu einer Mördergrube. Alles Gute in der Welt kommt durch das gute Wort des Her-

zens in die Welt und alles Böse durch das böse Wort des Herzens. Sorgen Sie immer dafür, dass Ihr Herz in Ordnung ist, dann werden es auch Ihre Worte sein! Unsere Worte gehören uns ganz allein. Niemand teilt sie uns zu. Wir können darüber frei verfügen. Wir müssen nur darauf achten, dass sie echt bleiben, dass wir so denken wie wir sprechen. Aus psychologisch-methodischen Gründen lediglich ermunternde Worte zu sagen, ist der Tod der Echtheit. Wir müssen uns also, bevor wir gut sprechen, bemühen, gut zu denken. Das ist möglich, weil es selbst im verwahrloseten Menschen Gutes zu entdecken gibt. Man muss es nur wollen.

Wofür ich als Erzbischof außerdem dem Domradio besonders danke, ist die segensreiche Möglichkeit der Übertragung von unseren Gottesdiensten, namentlich auch von den Gottesdiensten aus unserer Hohen Domkirche. Viele Menschen, kranke und alt gewordene, können die heilige Messe in ihrer Pfarrkirche mitunter nicht mehr besuchen. Für sie ist – das weiß ich aus den Rückmeldungen – der sonntägliche Gottesdienst über das Domradio eine tiefe Möglichkeit, mit der Kirche und damit mit Christus in Verbindung zu bleiben. Auch das Wort der Verkündigung durch den Erzbischof wird für viele Hörerinnen und Hörer an den Sonn- und Feiertagen hörbar und schafft eine wichtige Verbindung des Erzbischofs gerade mit den kranken und alt gewordenen Menschen, mit den Mühseligen und Beladenen. Sie sind oft durch das tapfere Ertragen ihrer Beschwerden die intensivsten Mitarbeiter an der Heilssendung des Erzbischofs.

Wenn die Verkündigung des Erzbischofs durch die Gebete, Opfer und Leiden aller Mühseligen und Beladenen in seinem Erzbistum getragen und gesegnet ist, dann wird sein Wort über das Domradio vermittelt, zum Segen auch für die Gesunden, für die Jungen, für die Nahen und für die Fernen, für die Suchenden und für die Irrenden. Das Wort des Herrn ist Licht und Wahrheit. Es ist uns anvertraut, damit wir es weitersagen. Die Technik des Internets ermöglicht uns, über das Domradio sehr viele Menschen zu erreichen. Wenn wir im Radiobereich eine größere Reichweite durch die Freigabe von Frequenzen erreichen könnten, wären die Wünsche von noch mehr Menschen erfüllt. Aber die Möglichkeit in einer durch Konkurrenzdenken bestimmten Medienwelt setzt uns hier Grenzen.

Ganz besonders möchte ich unserem Domradio die Sorge um die vielen verfolgten Christen ans Herz legen. Erst jetzt wieder verübten Al-Qaida-Anhänger im Irak ein Massaker an katholischen Christen, die zum Gottesdienst versammelt waren. Über 50 Christen fielen den Mördern zum Opfer. Die so genannte Weltöffentlichkeit schaut bei solchen traurigen Ereignissen weg. In den großen Zeitungen Amerikas liest man zum Beispiel nie etwas darüber, wo Christen verfolgt und getötet werden. Christen scheinen für die Weltöffentlichkeit Menschen zu sein, für die es sich nicht lohnt, für sie mit einzustehen. Sie fühlen sich mit Recht von den Europäern und Amerikanern übersehen.

Seit zehn Jahren steht unser Domradio im Dienste der Verkündigung des Wortes Gottes im weitesten Sinn. Zehn Jahre sind in einer zweitausendjährigen Geschichte kaum ein erwähnenswertes Datum. Aber das Domradio ist in einer der ältesten Diözesen Deutschlands eine Novität. Darum dürfen wir dankbar sein, dass sich unser Domradio in den letzten zehn Jahren bewährt hat. Wir können nur wünschen, dass es in Gegenwart und Zukunft so bleibt. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln